

lungen in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft“ completirt zu werden, auszugsweise in das „Jahrbuch für Mineralogie“ übergang.

Aus dem hier Mitgetheilten ist ersichtlich, dass wir die Kenntniss des Uranotils, sowie vieler anderen Minerale, dem Umstande verdanken, dass es in Nachbarländer zu Zwecken der chemischen Industrie exportirt, zu eingehenden, für die Wissenschaft interessanten Untersuchungen Veranlassung gab, während es in der eigenen Heimat ungekannt geblieben.

Der Uranotil gehört demnach, obzwar sich sein Fundort in Baiern befindet, in die Reihe specifisch österreichischer Mineralfunde.

Dr. E. Tietze. Einige Bemerkungen über die Bildung von Querthälern.

Unter diesem Titel wurde ein Aufsatz für das Jahrbuch übergeben, welcher zunächst an die Verhältnisse der Querthalbildung in den Karpathen und im persischen Alburs anknüpft, um zu zeigen, dass jene Thalbildung im Wesentlichen der Erosion zu danken sei, und dass die Annahme von Spaltenbildung zur Erklärung vieler Querthäler überhaupt unzulässig sei. Wenn z. B. Peschel in seinen Problemen der vergleichenden Erdkunde sich auf Beispiele bezieht, wo Flüsse in viel niedrigerem Niveau entspringen, als es der mittleren Höhe der von jenen Flüssen durchbrochenen Gebirgsketten entspricht, um darzuthun, dass in solchen Fällen die Flüsse nothwendig Spalten vorfinden mussten, um jene Ketten durchsetzen zu können, so wurde dabei wohl ein nicht unwesentliches Moment übersehen, welches für die Auffassung von Thälern in Betracht kommen kann, nämlich das ihrer geologisch-geschichtlichen Entwicklung. Die Quellgebiete solcher Flüsse brauchen nicht immer ein niedrigeres Niveau eingenommen zu haben, als das der von den Flüssen durchbrochenen Gebirge, insoferne diese Gebirge bisweilen erst später gehoben und gefaltet wurden, als das Quellgebiet jener Flüsse. Diese letzteren hatten somit Zeit und Gelegenheit, sich in die betreffenden Gebirgsketten einzuschneiden, als die Ketten sich noch im Anfange des Entstehens befanden, und die betreffenden Querthäler wurden vertieft in dem Masse, als die Gebirge sich zu den heutigen Höhen langsam erhoben. Auf diese Weise lassen sich, sofern man nur alle kataklysmatischen Hypothesen ausschliesst, auch die von Peschel citirten Fälle aus Nordamerika erklären, wenn man die von Dana aufgestellten Ansichten über die dortige Gebirgserhebung und das Anwachsen der Continente berücksichtigt.

Unter der Voraussetzung also, dass manche Flüsse auf älteren Festlands-Erhebungen entspringen, und sich später in das diesen Festländern anwachsende Vorland eingruben zu einer Zeit, als dieses Vorland von den hebenden und gebirgsbildenden Kräften erfasst wurde, darf man annehmen, dass in vielen Fällen das ältere Stück Festland in der That auch aus älteren Gesteinen zusammengesetzt sein wird, als die von den Flüssen durchbrochenen Ketten, welche später gehoben wurden. Diese Annahme findet in manchen Verhältnissen der euro-

päischn Gebirge ihre Bestätigung und zeigen sich namentlich manche altkrystallinische Massive als Wasserscheiden.

Andererseits ist aber auch der Fall denkbar, dass gewisse, von relativ jüngeren Gesteinen eingenommene Gebiete früher zu grösseren Höhen gehoben wurden, als Gebiete, in welchen relativ ältere Formationen herrschen, was dann natürlich ebenfalls auf die Lage der ursprünglichen Wasserscheiden einwirkt. Auch derartige Beispiele werden in dem vorgelegten Aufsatz kurz zu erläutern gesucht.

Im Sinne dieser Anschauungen, welche sich, was die grosse Bedeutung der Erosion gerade für Querthalbildung anlangt, an die beispielsweise v. Rüttimeyer und Supan überzeugend vertretenen Meinungen anschliessen, gewinnen manche Wasserscheiden eine Bedeutung, die sich wesentlich über die einer rein topisch-geographischen Thatsache erhebt.

Hans Höfer. Die Erdbeben von Herzogenrath (1873 und 1877) und die hieraus abgeleiteten Zahlenwerthe.

Eine für das Jahrbuch bestimmte Abhandlung, in welcher der Verfasser die über die gedachten Erdbeben vorliegenden Beobachtungen discutirt, wobei er zu Resultaten gelangt, die von jenen der früheren Bearbeiter theilweise wesentlich abweichen.

Einsendung für das Museum.

E. v. Roehl. Flora der Zeche Carlingen bei St. Avold in Lothringen. Geschenk des Herrn Major v. Roehl in Metz.

Die Sendung enthält im Ganzen 20 Gesteinsplatten mit Pflanzenresten und zwar mehr minder wohlerhaltene Stücke folgender Arten:

- Calamites Cistii* Bgt. (Steinkerne).
- Bruckmannia*-Aehre (nicht deutlich).
- Asterophyllites* sp. (Blattquirle).
- Diplothemema latifolium* Bgt. sp.
- " *nummularium Andrae* nec Gutb.
- " *palmatum* Sch.
- Asterotheca* cf. *marattiotheca* Gr. E.
- Hawlea abbreviata* Bgt. sp.
- Oligocarpia arguta* Bgt. sp.
- Phthinophyllum avoldense* Stur.
- Neuropteris tenuifolia* Bgt.
- Cordaites* cf. *intermedius* Gr. E.
- " sp.
- Poacordaites* cf. *linearis* Gr. E.
- Lepidodendron Goepperti* Presl.
- Lepidophyllum*.
- Sigillaria* — Steinkern.
- " — Blätter.
- Stigmara ficoides* St. (grossnarbig).

Nach dem Inhalte dieser Flora an Arten lässt sich das Kohlen-Vorkommen bei St. Avold als den Saarbrücker-Schichten angehörig betrachten. Das vorzüglichste Niveau bestimmende Petrefakt ist die *Neuropteris tenuifolia* Bgt. Die neue Art *Phthinophyllum avoldense* Stur steht in Hinsicht der Fructification dem *Ph. debile* St. sp. am nächsten, die sterile Blattspreite ist nicht beuaart.